

Inhaltsverzeichnis

Kontroverse um Gastrecht in der Kirche	2
Zürcher «Occupy»-Bewegung will wieder zügeln	3
Occupy weist Alkoholiker weg.....	4
Überraschend problemlose Gäste	5
«Occupy» und Kirche: ein umstrittenes Paar	6

Seite 43

Autor: Thomas Schraner

Zürich

Kontroverse um Gastrecht in der Kirche

Occupy Dass die Kirche St. Jakob der Occupy-Bewegung Gastrecht bietet, stösst bei den Reformierten auf gemischte Reaktionen: Zustimmung, aber auch Kirchenaustritte.

Bei Verena Mühlethaler, seit Anfang 2010 Pfarrerin in der Offenen Kirche St. Jakob am Stauffacher, glühten gestern die Telefondrähte. Pausenlos musste sie Fragen von Medien, Anwohnern und Gläubigen beantworten und sich nebenbei auch um die neuen Gäste der Bewegung «Occupy-Paradeplatz» kümmern. Ihnen hat die reformierte Kirchgemeinde Aussersihl Gastrecht bis am 5. Januar angeboten (gestrige Ausgabe). Benutzen dürfen die Besetzer Vorplatz, Foyer und Toiletten der Kirche sowie einzelne Räume des Kirchgemeindehauses. Im Gegenzug mussten sie sich zu Spielregeln bekennen, unter anderem zu Gewaltlosigkeit und Sauberkeit.

«Offene Kirche»

«Rund 15 Austrittsdrohungen sind bis jetzt eingegangen», sagt Mühlethaler auf Anfrage, die meisten mit der Begründung, die Kirche mische sich zu sehr in die Politik ein und setze sich für eine Bewegung ein, die Recht und Ordnung verletze. «Wir wollen eine offene Kirche sein, die eine Plattform bietet für gesellschaftliche Probleme», entgegnet die Pfarrerin den Kritikern. Im Grunde halte die Kirche dieselben Werte wie die Besetzer hoch: Menschenrechte, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und Frieden.

Ob aus den Austrittsdrohungen ernst wird, ist offen. Wer austreten will, muss dies gegenüber der Kirchgemeinde schriftlich bekunden. Die Präsidentin der zuständigen Kirchgemeinde Aussersihl, Jutta Müller, sagt auf Anfrage, bis gestern seien sechs Austrittsschreiben eingegangen. Zu den prominenten Abtrünnigen gehört der Zürcher SVP-Gemeinderat Roger Liebi. «Das Gastrecht allein würde diesen Schritt nicht rechtfertigen», räumt er ein. «Aber was in der Kirche St. Jakob passiert, hat eine lange Vorgeschichte». Er meint damit die Tradition dieser Kirche, mit provokativen Aktionen von sich reden zu machen. Gastrecht gab sie Anfang 2009 etwa protestierenden Sans Papiers.

Liebi nervt sich, dass sein Berufsstand, die Banker, kollektiv in den Schmuck gezogen würden. Als Aufruf zum Austritt wolle er seine Aktion aber nicht verstanden wissen, betont Liebi.

Die negativen Reaktionen sind nur die eine Seite: «Ich habe mindestens so viele zustimmende Reaktionen erhalten», sagt Pfarrerin Mühlethaler. Diese stammten von Leuten, «die es toll finden, was wir da machen.» Ein kirchlicher Amtsträger habe

ihr geschrieben, er sei stolz auf die Kirchgemeinde und würde sofort in die Kirche eintreten, wäre er nicht schon dabei.

Gratuliert hat auch Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist. Wofür genau? «Ich habe Frau Mühlethaler zu ihrer Haltung gratuliert», präzisiert Sigrist, «dass sie hin steht und Verantwortung übernimmt.» Inhaltlich könne er zur Bewegung nicht viel sagen, da er sie zu wenig kenne. Als Armeeseelsorger habe er kürzlich aber viel mit Leuten aus der Teppichetage zu tun gehabt, deren Kritik an der Finanzwelt ähnlich töne wie jene der Occupy-Leute. «Alle sagen, man hat nichts gelernt aus der Finanzkrise.» Allerdings sieht Sigrist nun eine grosse Hilflosigkeit.

Autor: sda/bers

Schweiz

Zürcher «Occupy»-Bewegung will wieder zügeln

Erst am vergangenen Dienstag hat die Zürcher «Occupy»-Bewegung ihre Zelte bei der Kirche St. Jakob aufgeschlagen. Nun suchen die Besetzer bereits nach einem neuen Standort. Das Kirchenareal am Stauffacher ist ihnen zu klein.

Dass die Kirchgemeinde sie vor ihrem Gotteshaus campieren lässt, wird von den Besetzern zwar «hoch geschätzt», wie sie in einer Mitteilung schreiben. Der Ort sei wegen seiner zentralen Lage ideal für die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit.

Die Platzverhältnisse würden es jedoch nicht erlauben, die Infrastruktur aufzubauen, die ein Wohnen und Arbeiten ermöglichen würde. Viele Teilnehmer müssten ihre Arbeitsgruppen-Sitzungen in Privatwohnungen abhalten. Die Bewegung habe deshalb «im Konsens beschlossen, dass sie nach einem neuen Standort sucht».

Besetzer bedauern Kirchen-Austritte

Undankbar wollen die Besetzer aber nicht erscheinen: Sie bedanken sich bei der reformierten Kirche und bedauern gleichzeitig, dass diese wegen ihres Engagements für die «Occupy»-Bewegung mehrere Kirchaustritte hinnehmen musste. So zum Beispiel jenen von Roger Liebi, dem Präsidenten der Stadtzürcher SVP, der diese Woche demonstrativ seinen Austritt bekanntgab.

Weiterhin Proteste auf Paradeplatz

Am Samstag besetzten die Aktivisten erneut den Paradeplatz, wie in den Wochen zuvor auch dieses Mal ohne Bewilligung. Die rund 50 Besetzer bemalten den Trottoir-Abschnitt vor dem Sitz der Grossbank Credit Suisse und machten mit Musik und einem Megaphon auf ihrer Anliegen aufmerksam. Die Stadtpolizei Zürich musste kurz eingreifen, weil einige Besetzer ein Feuer entfachten. Ansonsten verlief der Anlass friedlich.

Gepäck der Aktivisten vor der Kirche.

sf

Autor: Marcel Gyr (yr)

Zürich und Region (zh)

Occupy weist Alkoholiker weg

Beschluss der Vollversammlung

Die Occupy-Bewegung hat gegen drei Alkoholiker eine interne Wegweisung verfügt und sie vom Gelände der St.-Jakob-Kirche am Zürcher Stauffacher verbannt.

-yr. · Der Annahme des Polizeigesetzes Anfang 2009 war im Kanton Zürich eine jahrelange politische Debatte vorausgegangen. Insbesondere der Wegweisungsartikel stiess in vielen Kreisen auf Widerstand und passierte die demokratischen Instanzen erst in einer abgeschwächten Form. Weitaus speditiver zeigt sich diesbezüglich die Zürcher Occupy-Bewegung, die seit gut einer Woche auf dem Gelände der offenen Kirche St. Jakob am Stauffacher Gastrecht genießt. An der Vollversammlung vom Montag wurde die interne Wegweisung für Personen beschlossen, die sich nicht an das gleichzeitig eingeführte Alkohol- und Cannabisverbot halten.

Keine Gewalt angewendet

Am Montagabend wurde der Beschluss ein erstes Mal umgesetzt, indem drei Alkoholiker vom Gelände gewiesen wurden. Ein Sprecher der Occupy-Bewegung hielt fest, dass dabei keine Gewalt angewendet worden sei. Vielmehr habe man einen Kreis um die Betroffenen gebildet und sie auf diese Weise sanft vom Gelände gewiesen. Beim Alkohol- und Cannabisverbot gehe es vor allem darum, der gastgebenden Kirche den nötigen Respekt zu erweisen.

Nach der Räumung des Lindenhofs Anfang letzter Woche waren die Aktivisten von der Stadtpolizei Zürich explizit dafür gelobt worden, in welchem gutem Zustand sie den Platz hinterlassen hätten. Am Dienstag war das Camp vor der St.-Jakob-Kirche zwar mit einem Haufen von Säcken verstellt. Dabei handelte es sich aber vorwiegend um die Zelte, die bei der Räumung des Lindenhofs beschlagnahmt worden waren und inzwischen bei Entsorgung und Recycling abgeholt wurden. In den nächsten Tagen sollen die Zelte an die jeweiligen Besitzer zurückgegeben werden.

Camp am Stauffacher bleibt

Die interne Wegweisung gegen die drei Alkoholiker gilt für 48 Stunden. Danach können die Weggewiesenen bei der Occupy-Bewegung eine Wiederaufnahme beantragen. Die Einhaltung einer gewissen Ordnung ist den Aktivisten auch deshalb wichtig, weil sie das Angebot der Kirchenpflege Zürich Aussersihl, bis Anfang Januar zu bleiben, annehmen wollen. Die St.-Jakob-Kirche soll bis dahin Dreh- und Angelpunkt der Zürcher Occupy-Bewegung bleiben. Für

einzelne Arbeitsgruppen werden zusätzliche Räumlichkeiten gesucht, weil sich das Gelände vor der Kirche als zu klein erwiesen hat.

Autor: Marcel Gyr (yr)

Zürich und Region (zh)

Überraschend problemlose Gäste

Die Occupy-Bewegung und ihre Gastgeber von der Zürcher Kirche St. Jakob respektieren sich gegenseitig

Fast ausschliesslich Lob ist von der Kirchgemeinde Zürich Aussersihl über die Occupy-Bewegung zu hören. Etwas zurückhaltender ist die Landeskirche.

-yr. · Mit ihrem Gastrecht für die Zürcher Occupy-Bewegung hat die offene Kirche St. Jakob am Zürcher Stauffacher wieder einmal ihre historisch gewachsene Vorreiterrolle unterstrichen. Wie vor vier Jahren mit dem Kirchenasyl für S ans-Papiers hat die konziliante Haltung der Kirchgemeinde Zürich Aussersihl auch diesmal für mediale Aufmerksamkeit gesorgt. Die Reaktionen, die auf schriftlichem Weg (E-Mail oder Brief) auf der lokalen Kirchgemeinde eingetroffen sind, beziffert Hannes Lindenmeyer, stellvertretender Kirchenpflegepräsident, wie folgt: Rund 60 zustimmenden Reaktionen seien in den vergangenen Tagen etwa 20 kritische bis ablehnende gegenübergestanden. Zudem stünden einer Handvoll Ankündigungen von Kirchaustritten etwa doppelt so viele Verlautbarungen gegenüber, nun doch in der Kirche bleiben zu wollen.

Die relativ klare Zustimmung gegenüber dem kirchlichen Gastrecht für die Kritiker des globalen Finanzsystems erklärt sich Pfarrerin Verena Mühlethaler mit einem allgemeinen Unbehagen in der Bevölkerung. Es seien derzeit Entwicklungen im Gang, die vielen Menschen Angst machten, sagt die Pfarrerin im Gespräch. Für sie sei es deshalb naheliegend, den Kritikern des Finanzsystems eine Plattform zur Verfügung zu stellen, um so einen öffentlichen Dialog zu ermöglichen.

Schwierigkeiten mit den Aktivisten habe es bisher kaum gegeben, sagt der Sigrüst der St.-Jakob-Kirche, Marcel Wildberger. Im Gegenteil, das Camp übe sogar eine beruhigende Wirkung aus, und die Aktivisten verrichteten bis zu einem gewissen Grad Sozialarbeit. So müsse er rund um die Kirche deutlich weniger Spritzen einsammeln als zu normalen Zeiten. Man dürfe sich nicht vom Bild täuschen lassen, das tagsüber die relativ vielen Randständigen im Camp böten, sagt Pfarrerin Mühlethaler. Repräsentativer sei die allabendliche Vollversammlung (VV), wo auch jene teilnehmen, die einer geregelten Arbeit nachgehen. Diese fand am Mittwoch erstmals nicht draussen, sondern im Kirchgemeindehaus statt.

An der VV werden in einem aufwendigen Konsensverfahren die Leitplanken für das Lagerleben gefasst, wie etwa ein generelles Alkohol- und Cannabisverbot auf dem Vorplatz der Kirche (NZZ 23. 11. 11). Wie der Sigrüst festhält, stosse er bei seinen Anliegen zumeist auf offene Ohren bei den Aktivisten,

die erstaunlich gut organisiert seien. So gibt es eine Nachtwache, einen Sicherheitsdienst oder eine Putzquipe. Pfarrerin Mühlethaler erkennt einen grossen Respekt der Kirche gegenüber, der man für das konziliante Entgegenkommen etwas zurückgeben wolle.

Aus der Distanz beobachtet der kantonale Kirchenratspräsident Michel Müller die Entwicklung etwas skeptischer. Er macht kein Hehl aus seiner Einschätzung, dass für ihn das vorübergehende Gastrecht etwas gar lange dauere. Er respektiere aber selbstverständlich die Gemeindeautonomie, solange die Bedürfnisse der Kirchgänger nicht beeinträchtigt seien. Diese scheinen sich von der Occupy-Bewegung nicht vom Kirchenbesuch abhalten zu lassen: Laut Pfarrerin Mühlethaler haben am vergangenen Sonntag deutlich mehr Leute am Gottesdienst teilgenommen als üblich. Und am Sonntagabend sei ein Mozart-Requiem vor vollen Rängen aufgeführt worden.

Seite 1

Autor: RP RP

Front

«Occupy» und Kirche: ein umstrittenes Paar

Das Engagement der Kirchgemeinde Zürich-Aussersihl zugunsten der «occupy»-Bewegung erntet Applaus und Kritik

RP – Letzte Woche gewährte die Kirchgemeinde Zürich-Aussersihl der bankenkritischen «occupy»-Bewegung Gastrecht auf dem Gelände der Offenen Kirche St. Jakob. Zuvor war die Bewegung von der Polizei vom Lindenhof vertrieben worden. Unterdessen hat «occupy» angekündigt, eine andere Bleibe zu suchen.

Dass sich eine reformierte Kirchgemeinde für diese Bewegung einsetzt, wird kontrovers beurteilt. Auch in den Diskussionen auf der Facebook-Seite «ref.ch – reformiert im web» begrüßten die einen deutlich das Vorgehen der Kirchgemeinde, denn Kirche und «occupy» hätten mit Fairness und Gerechtigkeit ähnliche Ziele. Zudem sei «occupy» eine der «spannendsten Aufbrüche der letzten Zeit». Die anderen verstanden nicht, wie man eine so diffuse, wolkige Bewegung unterstützen könne und sich damit für Leute einsetze, «die ja letztlich doch nichts von der Kirche wissen wollen».

Die Wochenumfrage zum Thema auf dem Portal der Reformierten, ref.ch, liess fast gleich viel Zustimmung wie Ablehnung erkennen: Von den über 312 Teilnehmern befürworteten gegen 47 Prozent das Vorgehen der Kirchgemeinde, während rund 50 Prozent es ablehnten.

Foto: medienpark / Pfander

Plakate der «occupy»-Bewegung vor der Offenen Kirche St. Jakob in Zürich.